This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

NC 1075.420

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

FROM THE LIBRARY OF
RODOLPHE REUSS
OF STRASSBURG

BOUGHT WITH THE
BEQUEST OF
HERBERT DARLING FOSTER
A.M. 1892

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Rektor Joh. Seb. Mitternacht

und seine

Wirksamkeit am Geraer Gymnasium

1646—1667.

Ein Beitrag zur Geschichte der Pädagogik

von

Dr. Richard Büttner.

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht über das Fürstliche Gymnasium zu Gera.

1888. Progr. Nr. 671.

Gera 1888.

Druck von Theodor Hofmann (vorm. Issleib & Rietzschel).

Digitized by Google

Educ 1075.420

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
RODOLPHE REUSS
THE BEQUEST OF
HERBERT DARLING FOSTER
NOVEMBER 9, 1928

B

Digitized by Google

In welchem Masse während des dreissigjährigen Krieges unser Vaterland gelitten hat, wie Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft niedergegangen und fast dem Untergange nahe gebracht worden sind, wie Gesittung und Religiosität in allen Schichten des deutschen Volkes gesunken sind, das ist bekannt und viel beklagt. Dem allgemeinen Lose der Verwüstung und Verwilderung, welche der nicht enden wollende Krieg, Mord und Brandstiftung, sowie die immer wiederkehrende Pest im Gefolge hatten, konnten am wenigsten die Schulen entgehen, die zu ihrem Gedeihen vor allem der Ruhe und Ordnung bedürfen. An vielen Orten mussten dieselben geschlossen werden, manche wurden während des Krieges nicht wieder aufgethan, wenige haben überhaupt keine Unterbrechung des Unterrichts erfahren. Und doch müssen wir anerkennen, dass in dieser Not des Vaterlandes gerade die Schulen es waren, welche dem deutschen Volke den Rest der Gesittung und Bildung bewahrten und in den wüsten Zeiten mit zäher Kraft an einem Bildungsideale festhielten, wie es im Laufe des 16. Jahrhunderts bedeutende Schulmänner unter dem Einfluss des Humanismus und der Reformation aufgestellt und in weithin geltenden Schulordnungen niedergelegt hatten. Die Überzeugung, dass das Werk der Reformation sich nur halten lasse, wenn das Studium der alten Sprachen eifrig betrieben werde, welche schon die Reformatoren wiederholt ausgesprochen hatten, war allgemein, sie machte die Lehrer stark und gewiss gegenüber den Angriffen und Drohungen roher Zeitgenossen und dünkelhafter Neuerer, sie war oft ihr einziger Halt, wenn die Angriffe unter dem Deckmantel frommen Eifers geschahen*). Wenn daher das 17. Jahrhundert im Unterrichtswesen gegenüber der freien Regsamkeit und dem fast fieberhaften Schaffen des 16. Jahrhunderts einen Stillstand bedeutet, ja thatsächlich vielfach einer Art Verknöcherung anheimfiel, so ist hierfür der äussere Notstand, welcher den Studien kaum Raum zu lassen schien, wohl eine ausreichende Erklärung, doch darf man wohl fragen, ob nicht die Aufregung der vorangegangenen Zeit und die Neugestaltung so vieler Verhältnisse einen Stillstand auch naturgemäss bedingte. So aber hatte der Krieg die Schulen in eine Lage gebracht, dass sie es als einen Gewinn erachten mussten, wenn die alten Bahnen, in denen sich der Unterricht bisher bewegte, erhalten blieben. Ihrer Aufgabe wurden sich dieselben nach dem Aufhören der Feindselig-

*) Darauf beruft sich z. B. Rektor Buno in einem Lüneburger Progr. 1663, nachdem er sogar von der Kanzel aus angegriffen worden war, weil er Terenz lesen liess: *lucem (Euangelii) sine bonarum litterarum et disciplinarum fulcris et adminiculis facile exstingui et everti posse.*

Digitized by Google

keiten, als nicht mehr die unmittelbare Gefahr die Aufmerksamkeit völlig beanspruchte, und die eingerissenen Schäden und Mängel sich deutlicher zeigten, erst recht bewusst*). Zu den wackeren Schulmännern, welche all ihre Kraft einsetzten, um wieder geordnete Zustände im Schulleben herbeizuführen, die sittliche Verwilderung zu bekämpfen und die Beamten und herrschenden Stände unseres Vaterlandes mit einer fest gegründeten gelehrten Bildung auszustatten, gehört als einer der verdientesten und bedeutendsten M. Johann Sebastian Mitternacht, der im Jahre 1646 die Leitung der Landesschule zu Gera übernahm. Obwohl ein seiner Zeit berühmter Theolog und geachteter Philolog, auch gekrönter kaiserlicher Poet, hat er sich doch besonders als Pädagog sowohl durch seine praktische Wirksamkeit, wie durch seine schriftstellerische Thätigkeit einen angesehenen Namen erworben. Unser Gymnasium hat er zu seiner höchsten Blüte geführt**) und er hat ihm für die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts den Stempel seines Geistes aufgedrückt, da sein Nachfolger und Schüler Köber (1667—96) die Anstalt ganz im Sinne und nach dem Vorbilde seines verehrten Lehrers mit grossem Geschicke weiterleitete. Wie nun Mitternacht seine Aufgabe als Lehrer und Rektor aufgefasst, wie er sich zu den Erziehungsfragen und Erscheinungen seiner Zeit überhaupt gestellt hat, das scheint mir noch heute selbst eines allgemeineren Interesses wert.

Die Hauptquelle für unsere Darstellung bilden Mitternachts eigene Schriften, seine zahlreichen Bücher und Programme. In Gera allein hat derselbe ca. 200 Programme geschrieben, von denen ich mir 160, wohl die wichtigsten, habe verschaffen können. Auf unserer Gymnasialbibliothek ist von Mitternacht, ausser etwa 130 Programmen in vier grossen Sammelbänden, nichts zu finden. Aus diesen Programmen gewinnen wir bereits einen deutlichen Einblick in seine pädagogischen Ansichten und Bestrebungen und ein lebendiges Bild seiner scharf ausgeprägten Persönlichkeit. Seine Bemühungen, die Massnahmen zu rechtfertigen, mit denen er energisch dem darniederliegenden Unterrichte aufzuhelfen suchte, sein Bestreben, durch seine Programme immer seinen Schülern und Mitbürgern mittelbar zu nützen, seine ganze überaus praktische, dabei selbständige und streitbare Natur liessen ihn jede Gelegenheit ergreifen, auch in Abhandlungen, deren Titel es durchaus nicht vermuten lässt, Beziehungen zur Gegenwart anzubringen. Wesentlich erweitert und ergänzt wird unsere Kenntnis durch eine Reihe von Lehrbüchern, welche er für den Unterricht bearbeitete und durch die Vorreden, welche er seinen besonders herausgegebenen Programmsammlungen voransetzte. Aber auch seine meisten theologischen, philologischen und poetischen Arbeiten stehen mit der Schule in näherem oder entfernterem Zusammenhange, wenigstens lernen wir den Mann daraus näher kennen. Sehr interessant sind seine mit ebenso viel Scharfsinn und gelehrter Gründlichkeit,

*) Mitternacht Progr. 1650: *Deperierunt profecto tenus hac, atque etiamnum valde rarescunt viri solide docti atque Rerum publ. Atlantes fortissimi. Posteaquam ergo spes aliqua, ut videatur exigua, pacis nos circumfulget, deposito Martis furore dulcorem Musarum sitiamus omnes, quos Natura de meliore luto videtur finxisse.*

**) Köber, de praecept. Ruthen. publ.: *Hoc Rectore tam edecumatae doctrinae, tam excellentis suadae, tam rarae dexteritatis, tanta Gymnasii nostri opinio longe lateque, vel ad remotiores gentes perlata est, ut maximam partem ipsi suam celebritatem ac incrementa debeat. Μεγάλη χάρις αὐτῷ.* Zopf, Gerauische Chronik I p. 268: *Ein trefflicher Schulmann, der bei seinen 20jährigen Schuldiensten allhier das ganze Gymnasium gar in ein sonderbares Aufnehmen gebracht.*

Digitized by Google

als überlegenem Humor abgefassten theologischen Streitschriften. Besonders zeichnet sich dadurch aus sein „*Vertrauliches Gespräch zwischen vier päbstlichen Scribenten*", das er 1653 unter dem Pseudonym *Jocosus Severus Medius aus Schweden SS. Theol. Stud.* veröffentlichte, und das in den nächsten vier Jahren neunmal nachgedruckt wurde, noch mehr aber seine „*Widerlegung dessen, was der Mönch Valerianus Magnus Mediolanensis wider erwähntes Gespräch in einer hefftigen Lästerschrift eingewendet und angeschmieret, und eben dadurch den Grundartikul des Pabstums von der Infallibilität viel schändlicher prostituiret etc. Jena 1855.*" Für seine deutschen Schulkomödien besonders charakteristisch und kulturhistorisch interessant sind die „*Politica dramatica d. i. die edle Regierungskunst in der Form oder Gestalt einer Komödien in hoher Standes- und anderer vornehmer Personen Gegenwart vorgestellet. Gera bey und in Verlag Enoch Küglers 1667.*" Es ist dies der unveränderte Abdruck der Komödie, welche Mitternacht bei seinem Weggange vor dem gesamten Hofe auf dem Rathaussaale von 98 Schülern hatte aufführen lassen. Nur die Possen der Narren hat er nicht vollständig mit aufgenommen. Wichtig sind ferner die zahlreichen, aber weitverstreuten Äusserungen seines Schülers und Nachfolgers im Amte, des Rektors Köber. Die innigste Liebe und Hochachtung verband die beiden völlig verschieden gearteten Männer. Köber war wohl auch vorzüglich für Sprachen und Philosophie beanlangt, aber der kritische Blick, das selbständige Urteil seines Lehrers fehlten ihm, Streitigkeiten ging seine friedsame Natur aus dem Wege, er war ein ausgezeichneter praktischer Pädagog, aber er trat getreulich in die Fusstapfen*) seines „herzgeliebten Praeceptors", wie er in der von seiner eigenen Hand geschriebenen Lebensbeschreibung, die wir auf der Bibliothek noch haben, sagt. Die 50 Jahre des Mitternacht-Köberschen Rektorats 1646—1696 bilden daher eine Periode für sich, die Glanzperiode der Schule, mit der zugleich die Zeit des alten humanistischen Schulbetriebs abschliesst. Erst in den letzten Jahren wurde der alternde Köber durch den Zeitgeist zu Änderungen gezwungen, welche die folgende Periode charakterisieren. Da trat 1690 den adligen Schülern zu liebe der französische Sprachlehrer la Maire an, und 1694 wurde zum ersten Male nach dem Beispiele der Universitäten, das auch vorher schon manche Gymnasien nachgeahmt hatten, ein *index lectionum* gedruckt, während Mitternacht solche häufig grosssprecherische Ankündigungen durchaus verworfen hatte. Doch wäre es gewiss einem Köber unmöglich gewesen, die Schüler bei einem öffentlichen Aktus ein französisches Ballet vor versammeltem Publikum aufführen zu lassen, wie es bald darnach sein Nachfolger Goldner that. Manches gewinnen wir auch aus den Rechnungen des Gymnasiums, welche vollständig im Fürstl. Landesarchiv erhalten sind, sowie aus den fast noch wichtigeren Belegen dazu, die leider gar nicht vollständig zu finden waren. Auch die Angaben in Parentationen, Leichenpredigten, Hochzeitsgedichten und Geburtstagsgratulationen habe ich benutzt. Dies sind die unmittelbaren Quellen. Von Wert sind dann nur noch die bibliographischen Mitteilungen des Direktors Hauptmann in einem Programm von 1779 mit

*) Ludovici hist. rect. p. 330: *Amavit Mitternachtium Koeberus primo a parvo puero Praeceptorem, ut Discipulum; coluit postea, ut fidum Achatem; veneratus denique est Patronum, ut clientem sincerum et candidum decet. — Vix itaque quisquam veterum sapientum tam sedulus fuerit Sectator Ducis sui, quam Koeberus Mitternachtii. Quidquid hic dixit, quidquid docuit in omni scientiarum et linguarum genere, quidquid monuit in vitae morumque ratione, id observavit sedulo ille, et imitatus est etc.*

Digitized by Google

dem Titel: *„Einige Nachrichten vom berühmten Joh. Seb. Mitternacht und insonderheit desselben Schriften ertheilet beim hundertjährigen Andenken seines Todes unter Veranlassung des Reformationsfestes.“* Es ist darin ein fast vollständiges Verzeichnis der Arbeiten Mitternachts enthalten. Leider ist Hauptmanns schöne Sammlung von Mitternachts Programmen und zahlreichen Büchern 1780 auch ein Raub der Flammen geworden. Nur ganz unwesentlich werden diese Mitteilungen in dem Buche seines Sohnes, des Magisters Hauptmann, ergänzt: *„Einige Nachrichten von den Vorstehern und Lehrern des gemeinschaftlichen Gymnasiums zu Gera 1808.“* Die Ergänzungen beziehen sich nur auf die von seinem Vater ausgelassenen Predigten, die Mitternacht in Zeitz veröffentlicht hat. Sonst ist dieser ganz ungenügend behandelt, da M. Hauptmann seines Vaters Programm noch in vieler Händen vermutete und seine Meinung war: „besser ist es von demselben nichts, als zwar etwas, aber wenig zu sagen.“ Noch ist die schon einmal angemerkte *historia rectorum et gymnasiorum* von Ludovici aus dem Jahre 1711 zu erwähnen, in welcher sich in der Darstellung Köbers einige Urteile desselben über Mitternacht eingestreut finden. Doch habe ich die meisten in Köbers Programmen wiedergefunden. Die älteren Gelehrtenlexica erwähnen Mitternacht alle, aber ohne dass sich ihnen eine besondere Nachricht entnehmen liesse. Alle späteren Nachrichten, auch die des Lobensteiner Intelligenzblattes, gehen auf Hauptmanns Programm zurück. Ebenso fusst J. Saupe in seinem Programme von 1856: *„Die Schulkomödien des Rutheneums zu Gera“* nur auf Hauptmann und Mitteilungen des Rektors Goldner, die derselbe in einem Programme vom 18. Nov. 1715 gegeben hat, als er nach dem Landtagsschlusse die Aufführung einer „erbaulichen Komödie von dem keuschen Joseph“ ankündigte. Goldner hat aus Zopfs Chronik und Mitternachts Programmen seine historischen Notizen geschöpft. Saupe selbst kann Mitternachts Programme nicht eingesehen haben, noch weniger die von demselben veröffentlichten Komödien.

Da mir keine eigentlichen Vorarbeiten zu Gebote stehen, da ich auch das Material erst mühsam nach vielem Suchen und Anfragen grossenteils aus auswärtigen Bibliotheken, besonders aus Zwickau, Jena und Halle, allmählich zusammengebracht habe und gewiss bin, dass sich noch manches finden werde, so muss ich für diesen ersten Versuch um besondere Nachsicht bitten. Ich möchte noch bemerken, dass ich den Sinn der Worte Mitternachts in der Übersetzung so genau als möglich wiederzugeben mich bemüht habe. In den unter dem Texte angemerkten Citaten, welche manchem über das nötige Mass hinauszugehen scheinen könnten, habe ich nicht sowohl Belege, als Proben von Mitternachts Stil und Darstellungsweise geben wollen.

Digitized by Google

Johann Sebastian Mitternacht wurde zu Hardesleben in Thüringen, wo sein Vater Pastor war, am 24. Juni 1613 geboren. Als man ihn auf eine auswärtige Schule schicken wollte, bekam er ein Hüftgeschwür, welches der Aberglaube jener Zeit der Zauberei zuschrieb. Gelähmt musste er vier Jahre auf einem Stuhle zubringen, zwei Jahre sich der Krücken bedienen und für die Folge hinken. So kam es, dass er erst 1630*), jedenfalls von seinem Vater, der später Pastor in Eisleben geworden war, gut vorbereitet, die Stadtschule von Naumburg besuchen konnte. Des ganz mittellosen Knaben und Freundes seiner Söhne nahm sich der Superintendent Bertram liebreich an und hat ihm, so lange er lebte, sein Haus wie ein Vater offen gehalten. Nach zwei Jahren schon ging Mitternacht 1632 auf die Universität Jena und 1634 nach Wittenberg. Seine besonderen Gönner waren die Professoren Leyser und Röber, auf die er später in Gera Lobreden halten liess. Sein Lehrer der orientalischen Sprachen war Trost, nach dessen Methode Mitternacht 1645 seine hebräische Grammatik verfasste. Am 5. April 1636 wurde er von der philosophischen Fakultät zu Wittenberg zum Magister promoviert, wie er in einem Programme angiebt, mit dem er 1655 beim Abgange des nachmaligen Rektors Köber zur *oratio valedictoria* einladet: *quo ipso die ante hos XIX annos Ampl. Facultas Philos. Witeb. Doctoratus Philos. insignia ac privilegia mihi contulit.* Hypochondrische Zufälle nötigten ihn auf ärztlichen Rat zu einem Luftwechsel. Zunächst wollte ihn sein Lehrer des Italienischen, Albanus, der eine Pfarrstelle erhalten hatte, zu sich nehmen, als dieser aber plötzlich in Leipzig starb, begab er sich nach Naumburg zu seinem väterlichen Freunde, dem Oberpfarrer Bertram, bei dem er zwei Jahre Tisch hatte. Im Jahre 1638 wurde er Pastor zu Teutleben und heiratete die Tochter des Oberpfarrers in dem benachbarten Buttstädt. Dort war er kaum vier Jahre, als die Schweden einfielen und den Ort drei Tage lang plünderten und verheerten. Seine Gattin starb vor Schrecken, „er selbst hatte keinen Bissen übrig, sodass er sein Brot mit Thränen gleichsam vor den Thüren suchen musste". Endlich konnte er sich mit seinen Büchern, dem einzigen Schatze, der ihm geblieben war, nach Naumburg wenden, wo er zunächst in der sogenannten Freiheit wohnte, aber bald

*) Die Angaben sind meist einem Progr. vom 17. April 1662 entnommen mit dem Titel: *Grati animi monimentum, quo suam Bertramianis manibus pietatem probare voluit M.* Anlass dazu gab ihm der Abgang Dauderstadts aus Dresden, eines Enkels von Bertram, dessen Söhne und Schwiegersöhne alle ihre Söhne auf das Geraer Gymnasium schickten.

Digitized by Google

das Glück hatte, die offen werdende Stelle des Rektors an der Ratsschule zu erhalten. Der Oberpfarrer Bertram „verbürgte seine Seele dafür", dass er der Stelle gewachsen wäre. Die Vornehmsten der Stadt hatten sich zusammengethan und gaben ihm 18 Monate lang wechselweise freien Tisch. Als Mitternacht 1643 sich wieder verehelichte, richtete derselbe Bertram die Hochzeit in seinem Hause aus. Tüchtige Rektoren waren in dieser Zeit sehr gesucht. Auch Mitternacht erhielt bald ehrenvolle Rufe nach auswärts. Den Ruf nach Mühlhausen in Thüringen schlug er auf Bertrams Betreiben aus, dem nach Gera entschloss er sich zu folgen, da er offenbar eine wesentliche Aufbesserung seines Einkommens*) erfuhr und sein väterlicher Freund ihm selbst dazu riet. Naumburg hat er aber immer eine grosse Anhänglichkeit bewahrt und seiner Dankbarkeit besonders lebhaften Ausdruck in der Widmung seiner *dissertatio gemina de nativitatis dominicae anno Lpz. 1659* an den Naumburger Kanzler Menius gegeben. Nach einem Posten der Rechnung des Schuljahres 1646/47, in welchem dem berühmten Wittenberger Professor Buchner zwei rheinische Gulden für ein *consilium* verehrt worden sind, möchte ich vermuten, dass Mitternacht von diesem seinem Lehrer und Freunde, auf welchen er später auch einen Panegyricus verfasst hat, auf Befragen des reussischen Ministeriums zum hiesigen Rektorate empfohlen worden ist. Im Frühjahre 1646 trat Mitternacht sein Amt an, die eigentliche Introduktion fand aber erst den 12. Oktober statt.**)

Der Zustand, in welchem Mitternacht unsere Schule antraf, war noch nicht der schlechteste, aber gewiss kein erfreulicher. Die Stadt hatte sich von dem furchtbaren, durch die Schweden verursachten Brande des Jahres 1639***), welcher fast die ganze Stadt samt Kirche und Schule in Asche legte, noch nicht erholt. Auch hatte die wiederholt auftretende Pest die Schule veröden lassen. Die Bürger waren verarmt und vermochten den Schülern die gewohnten Unterstützungen nicht mehr zu gewähren. Die Schulzinsen waren bei den schweren Kriegsläuften, wie es in der Rechnung heisst, auch ins Stocken gekommen. Noch währte der Krieg, und die Truppendurchzüge dauerten hier bis zum Jahre 1650 fast ununterbrochen fort. Ein ganzes Jahr schon war die Schule ohne Rektor gewesen. Der Rektor Lindemuth war am 15. Januar 1645 plötzlich infolge des Schreckens über einen unvorhergesehenen Schuss eines Soldaten in seinem Hause gestorben. Erst nach einer dreijährigen Vakanz war 1644 wieder ein Konrektor Berger angestellt worden, welcher in der Zwischenzeit die Rektorats-

---

*) Die Gehaltsverhältnisse waren damals folgende: Für die *lectiones publicae* erhielt der Rektor festes Gehalt 300, der Konrektor 150, der Tertius 125, der Figuralkantor 135 (vac.), der Choralkantor oder Succensor 90, der 1. Bacalaureus 75, der 2. und der eben angetretene 3. Bacalaureus 60 Gulden. Die *lectiones privatae* wurden an die Lehrer direkt bezahlt. Ausserdem erhielten vom Konrektor an bis zum 1. Bacalaureus jeder 8 Gulden Holzgeld, dann wurden dem Konrektor 14, jedem nächsten Lehrer 12 Gulden Stubenzins gewährt. Von den *Inspectores Gymnasii* erhielt der Kanzler Albert 50, der Superintendent Zopf 30, der Hof-Justitien- und Konsistorialrat Limmer 20, der Archidiaconus Appenfelder 20 und der Schulprovisor Albert 50 Gulden.

**) Das geht aus folgendem Posten der Rechnung hervor: *„4 R. 1 gr. in Gasthof bey Johann Schildten, bey des H. Rectoris introduction, dahin permissu Dominorum Inspectorum, derselbe nebenst ezlichen Auditoren zuer Mittagsmalzeit geführet worden, weil sichs in der Schuele biss nach 12 Uhr verzogen, des 12. Oktober 1646."*

***) Eine besonders bewegliche Schilderung dieser Zeit, der ich gefolgt bin, und der Geschichte des Gymnasiums überhaupt giebt Mitternacht in einem Programme vom 1. Juni 1656.

Digitized by Google

geschäfte verwalten musste. Der Tertius war Francke, ein wackerer Schulmann, wie Köber sagt, „der die Jugend recht auf und aus dem Grunde zu führen wusste." Er war schon 1634 in seiner Stellung und hat die traurigsten Zeiten und auch die glänzendsten unter Mitternacht miterlebt. Der Figuralkantor und Komponist Neander, den der musikliebende Stifter der Anstalt Heinrich Postumus besonders geschätzt hatte, war 1645 gestorben. Seine Stelle wurde erst 1648 wieder besetzt; es wird also der Choralkantor, welcher als collega quintus die nächste Stelle inne hatte, seinen Dienst einstweilen versehen haben. Die 6. und 7. Stelle hatten zwei Bacalaurei inne, die 8. Stelle wurde aber erst nach einer achtjährigen Vakanz 1647 wieder besetzt. Die sogenannten Fakultisten d. h. die Professoren der Theologie, Jurisprudenz und Physik lasen in diesen traurigen Zeiten gar nicht. Von 1617—60*) finden sich keine juristischen, 1642—50 keine theologischen, 1642—47 keine physikalischen Vorträge. Mitternacht übernahm daher die theologischen und physikalischen Vorträge zeitweise selbst, die juristischen hatte er in Privatlektionen, in denen er des *Praetorius theatrum Europaeum* durchnahm, zu ersetzen gesucht.

Die Disciplin an der Schule liess wenigstens in der ersten Zeit manches zu wünschen übrig. Der Geist der Unbotmässigkeit und Willkür war in den langen Kriegsjahren bei Alten und Jungen mehr und mehr gewachsen. Mitternacht war nicht der Mann, welcher dem Zeitgeiste nachgab. Energisch griff er ein, des Zieles und der Wege, die zu ihm führten, klar bewusst, und fürchtete auch nicht die Feindschaft, die sich zeitweilig wider ihn sogar in der Stadt erhob.**) Die Verständigeren und Gebildeteren unterstützten den mutigen Mann, besonders haben aber die Landesherrschaften und die Inspektoren das Verdienst, seine Thätigkeit nicht gestört, sondern ihn kräftig unterstützt und immer ermuntert zu haben, was er sehr oft nicht warm genug anzuerkennen weiss. Er liess daher nicht ab in den Programmen, deren er jedes Jahr 10 und mehr schrieb, den schlechten Schülern und unvernünftigen Eltern die rechten Wege zu weisen. Wiederholt findet er es nötig, wider Schmausereien und Trinkgelage zu eifern, die nur Leib und Seele gefährdeten, und in den Abschiedsprogrammen es rühmend hervorzuheben, wenn sich Abiturienten nicht daran beteiligt hatten. Bei einem Aktus traten sogar zwei Schüler auf, um ihre Mitschüler in lateinischen Reden davor zu warnen und sie anzuspornen, sich der Nüchternheit zu befleissigen.***) Gegen die schlimmsten

*) M. Hauptmanns Bemerkung: *1617—69 vacat Lectio Juridica* wird wohl nur einen Druckfehler enthalten. Denn am 25. Febr. 1660 lädt Mitternacht zu der Inauguralrede des Justizrats Schröter ein, welcher die Institutionen publice lesen sollte, und in einem Abschiedsprogramm vom 17. April 1662 findet sich die Angabe: *Dr. Benedictus Schroeterus Institutionum Justinian. partem egregiam enodavit.*

**) In der Vorrede zur Pentas dissertatiuncularum scholasticarum Jena 1661 findet sich folgende Stelle: *Postquam per ineffabilem Dei gratiam Per-illustrium et generosissimorum Dominorum Dn. Heinrici II, Dn. Heinrici IX, Dn. Heinrici X, ac Dn. Heinrici I Junioris Lineae Ruthenorum ... curis ac sumtibus excitatum Rutheneum e ruderibus denuo fuit, ac florere ad votum coepit, dici a nemine facile potest, quibus illud machinis adortus Diabolus fuerit. At frustra, ac sine successu. — Intra moenia (sc. Gerana) quandoque spirant hostes Ruthenei ἄσχονδοι prorsus et implacabileis.* Der Grund des Hasses mancher lässt sich aus den Worten erraten: *si malevoli nonnulli, in conciveis suos, plus redundare commodi a pube Scholastica intelligant, extemplo invidiae veneno suffusi omnem in Gymnasium bilem exonerare nullatenus erubescunt.*

***) Progr. 1663: *dehortaturi condiscipulos a commessationibus et compotationibus et ad studium sobrietatis incitaturi.*

Digitized by Google

Zechbrüder unter den Schülern verfuhr Mitternacht mit aller Strenge.*) Dabei weiss er wohl, dass das Leben auf den Universitäten eigentlich die Ausschweifungen von Gymnasiasten verschuldet, ein Leben, das manchen deutschen Jüngling schon verblendet und in Unehren gebracht habe. Die Eitelkeit und Aufgeblasenheit der Jugend sei der wahre Grund. Sie könnte auf den Schulen nicht zeitig genug den Studenten spielen, so dass selbst bei Jungen, die noch die reinen Kinder wären, der glühendste Wunsch ein Degen sei.**) Stellten sich die Lehrer dann einem solchen lächerlichen und verderblichen Streben entgegen, so würden sie womöglich von den ebenso unverständigen und eitlen Eltern der Missgunst und Gewinnsucht beschuldigt, ein Vorwurf, der sich besonders daraus erklärt, dass die Privatlektionen den einzelnen Lehrern direkt bezahlt wurden.

Häufig begegnete ihm anfangs noch die üble Gewohnheit die Schulen leichtfertig zu wechseln und zu früh auf die Universität zu gehn, ehe die Lehrer die nötige Reife bestätigen konnten.***) Leider gab es aber auch, wie Mitternacht an verschiedenen Stellen klagt, Rektoren und Lehrer, welche zu günstige Zeugnisse ausstellten und die Schüler unreif entliessen oder welche jedweden, der sich nur meldete, aufnahmen, ohne sich um dessen Zeugnisse zu kümmern. Dann kam es vor, dass Studenten, welche ungenügend vorbereitet den akademischen Vorlesungen nicht folgen konnten, auf ein Gymnasium zurückkehrten und den Lehrern zur Last waren, besonders da sie sich allerhand Freiheiten herausnahmen und die anderen verdarben. Solche Schüler wurden dann auch leicht zu stetigen Vaganten, wie die fahrenden Schüler hiessen, denen man kein *Viaticum* geben dürfe, da sie lieber betteln als studieren wollten.†) Ausführlicher lässt er sich über den verderblichen Schulwechsel aus in seinem kostbaren Buche über Privatinformation, das den Titel führt: *Paedia das ist: Unvorgreifliches und wohlgemeintes Bedenken von der Erziehung und Unterweisung der Kinder auf die Privatinformation, die bei den Eltern im Hause geschicht. Leipzig 1657, durch zwei Gutachten vermehrt Leipzig 1666 und Halberstadt 1685.* In diesem ausserordentlich frisch und lebendig geschriebenen Buche hat Mitternacht ein gut Teil seiner pädagogischen Ansichten niedergelegt. Er meint S. 128, man müsse drei Arten *ingenia* wohl unterscheiden: vortreffliche, mittelmässige und langsame. Die ersten müssten zum Studieren ermuntert werden, wenn man sich nicht gegen Gott und das Vaterland versündigen wollte. Die zweiten, obwohl sie sich zu den ersteren nicht einmal wie Silber zu Gold verhielten, seien doch auch fähig zu studieren, wenn sie durch Fleiss ersetzten, was ihnen die Natur nicht verliehen habe. Ja diese könnten die nützlichsten Leute in Ämtern werden, da die subtilen ingenia gemeiniglich alles zum Bolzen drehen und die ganze Welt nach ihren eigenen Köpfen regulieren wollten. Die dritte Art sei zum Stu-

*) In einem Programm von 1649 spricht er *de causis, ob quas e numerosissimo discentium ubivis agmine paucissimi ad solidam eruditionum adsurgant,* und sagt von sich: *Novistis, quo fervore in bachanteis talismodi bibones animadvertam, qua severitate coerceam, quo zelo compescam.*

**) *Solus a latere suspensus gladiolus, cuius ardentissimo desiderio pueros etiam tenellos tangi frequenter vidimus.*

***) *Equos videmus, si locum crebrius mutent et pabulum, non facile pinguescere: et juvenem arbitremur proficere, qui quot annus menseis, tot habeat et audiat praeceptores?*

†) Aus der Schulkasse wurden nach Ausweis der Rechnungen jedes Jahr eine Reihe durchreisender Studenten und Exulanten unterstützt. Er denkt hier aber wohl an die Privatunterstützungen.

Digitized by Google

dieren untüchtig. „*Wenn aber Eltern aus einem jedwedern Holtze einen artlich-geschnitzten Mercurium haben wollen, so werden die Kosten meistes theils verlohren, und der Praeceptor zur ungebühr ärger, alss sauer Bier, hin und wieder aussgeruffen; massen solches uns Praeceptoribus publicis nichts neues. Denn wenn der Sohn nur auss einer eingebildeten Freyheit und Faulheit den Vater überredet, Er wolle studiren, so meinet der Vater und Sohn, es währe schon gnug, dass man spräche, man wolle studiren, und mangelte nur daran, dass der Sohn in eine Schule geschaffet würde. Da fragt man zwar bissweilen — und thut auch recht daran — wo eine berühmte Schule sey. Und wenn diese oder jene gerühmet wird, schicket man den Sohn dahin. Und dann ist es schon genug. Junker Jäckel, nehmlich der Sohn, taug zum Studiren, wie die Kuh zum griechischen Alphabeth; meinet, es sei übergnug, dass er, wie andere Schüler gekleidet, etliche Bücher habe und bissweilen in das Auditorium gukke. Wird er des Vnfleisses wegen mit Worten gestraffet*), so hänget er das Maul biss unter das Kinn. Wird er ferner mit Ruthen oder baculn**) gestraffet, so erdichtet er gegen die Eltern allerhand calumnien wieder die praeceptores, rühmet denselben eine andere Schule, da es viel besser hervorgehen solle. Die Eltern nehmen den Herren weg, sagen den Praeceptoribus nicht ein Wort davon, führen ihn an einen andern Ort, und liegen wider die vorigen Praeceptores, dass sich die Balcken beugen möchten. Da fehlet einem eruditio, dem anderen dexteritas, dem dritten alacritas, und so fortan: den könne man nicht erfüllen, jenen nicht hoch genug ehren und was dergleichen Landlügen mehr sein, die der Sohn dem Vater in die Ohren geschüttet. Die neuen Praeceptores gratuliren ihnen (sich), dass sie den vorigen vorgezogen werden. Wollen sie aber ihr Gewissen und Pflicht bedencken, und dem faulen Esel sagen, was ihm zu sagen ist, und weisen ihm die Peitsche, so geht es ihnen eben, wie den vorigen. Und nach dem der Sohn etliche Schulen durchstrichen, und überal gesagt, er wolle studiren, bekommt ihn der Vater so gelehrt nach Hause, als er ihn anfänglich aussgesendet hatte. Nichts destoweniger, weil sich der Sohn in so viel Schulen umgesehen, und darinnen so viel Jahr zubracht, muss er nun auf die Universität geschickt werden, wie ein Schwein, das, nachdem es so oder soviel Wochen auf der Kofen gelegen, nohtwendig geschlachtet wird. Wenn nun der Sohn das Pennaljahr, wie es von den Studenten genennet wird, hinter sich geleget, so kommt er stattlich aussgekleidet und mit dem Degen nach Hause. Der Vater erfreuet sich der Ankunfft und meint, es könne nicht fehlen, in einem so kostbaren Kleide müsse ja was stecken. Beschuldiget die alten Praeceptores der Lügen, alss welche vorgegeben; es könte nichts aus dem Sohne werden: da doch nunmehr der Ausgang ein anders zeigete, und der Sohn so studentisch alss ein anderer aussähe. Und da sind wir Praeceptores abermal subjecta patientia. Endlich aber, wenn nun der Student etliche Jahre alt worden, und doch weder zum Gäksen noch zum Eyerlegen tüchtig geachtet, geschweige denn befördert wird,*

---

*) In der Einleitung zur *Pentas diss. scholast.* sagt er ähnlich: *Si quis ex alumnorum coetu stupidior paulo domum reversus non satis omnium votis fecit; Rutheneum illico vapulat . . . Si qui spretis ac insuper habitis Praeceptorum consiliis in liberiorem Academiae auram non tam abierunt, quam avolaverunt, et Icariis quidem pennis, h. e. nullis; ilicet pessume traducitur Gymnasium.*

**) Gelegentlich wiederholt Mitternacht in einem Programm den witzigen Ausspruch des Erasmus, die Bacalaurei müssten richtiger Bacularei heissen.

Digitized by Google

beginnet der Vater neben dem Sohne sich im Nakken zu kratzen, und sind alle Kosten, ja Hopfen und Malz mit einander verlohren. Das hätte der arme Vater im Anfange bedencken und dem Zeugniss der Praeceptorum trauen oder glauben sollen, so hätte er seine Heller im Beutel behalten und den Sohn zu was anderes anhalten können." Die „aus Ungeduld der harten, jedoch bescheidenen und väterlichen Disciplin" vor der Zeit auf die Universität abgehenden Schüler erklärten wohl dem Rektor auf seine Frage, worauf sie sich nähren wollten, *rotunde et categorice*: sie wollten eine *Präceptoratur*, wie sie redeten, annehmen und sich dabei aufhalten, bis sie eine Pfarre bekämen. Manche glaubten auch, schon zu gelehrt zu sein für das Gymnasium. Solchen giebt Mitternacht den Rat, sie sollten doch versuchen, ob sie das, was sie zu wissen und zu verstehen meinten, anderen beibringen könnten.*) Andere glaubten, ohne Leitung eines Lehrers sich weiter unterrichten zu können. Aber auf diesem Wege hätten nur ganz bevorzugte Geister wie Scaliger, Muret u. a. etwas erreicht, an den meisten Autodidakten zeige sich dagegen, dass sie nur Zeit und Mühe vergeudet hätten.

Aber die Verblendung der Jugend stützte sich auch auf die Missachtung, welche der Schule ihr sonst fern stehende Kreise entgegenbrachten. Es galt daher auch nach aussen hin die Ehre der Wissenschaft zu wahren, ihren Vertretern die alte Achtung wieder zu gewinnen und für die Schulen wieder Interesse zu erwecken. Und das ist dem lebensklugen Manne in hohem Grade gelungen. Er hat es verstanden, die Landesherrschaften, die Fürsten der Umgegend, den Adel und viele einflussreiche Männer sich und unserer Schule besonders geneigt zu machen. Dazu mochte ihm sein poetisches Talent auch förderlich sein. Auch kommt dazu, dass er fast jedes seiner zahlreichen Bücher einem einflussreichen Manne gewidmet hat. Besonders liebte er aber, die Schüler zu panegyrischen Reden auf hohe Gönner anzuspornen, deren Gegenstand in dem jedesmal dazu geschriebenen Programme ebenfalls gefeiert wurde. Aber er konnte auch kräftige Worte brauchen gegen die Verächter der Schulen und gegen die Roheit der Zeitgenossen. Noch in einem Programm von 1662 klagt er darüber, dass heutzutage nichts häufiger sei, als ein gewaltthätiger Hass gegen die Schulen, geschweige denn dass ein Interesse dafür vorhanden sei, und eine Liberalität sich finde, wie sie eben Graf Heinrich IX. in der Erweiterung der Schleizer Schule bethätigt habe. Die meisten scharrten lieber Geld zusammen, oder jagten grosse Summen durch die Kehle, oder vergeudeten sie im Luxus und kostspieligen Vergnügungen, besonders im Schiessen mit Feuerwaffen.**) Beim Abgang eines Junkers von Meussbach 1659 behandelt er die Vorzüge, die einen Adligen zieren müssen. Wer die Kirche, die Schulen und Gelehrten missachte, sei nicht wahrhaft adlig. Freilich glaubten viele *omnem nobilitatis rationem in crapula positam;* dem gegenüber erinnert er an einen Ausspruch Joh. Wellers von Molssdorf, den dieser that, als ihn Herzog Georg von Sachsen nötigen wollte, im Trinken Gleiches zu leisten, wie die übrigen: „Ey so wil ich dennoch über mein Vermögen nicht trincken, und wenn auch gleich drey Fürsten auff einander sässen. Denn da stehet Gottes Gebot: Sauffet euch nicht voll Weines." Im Jahre 1665 sprach ein

*) Progr. 1650: *Huic ego istud consilii subministro, ut periculum faciat, utrum id, quod scire se et intelligere existumat, docere possit alios?*

**) *Quid frequentius est in hisce seculi faecibus, quam multa aureorum millia in artem pyrobolariam profundere, aeremque igne involvere ac fumo?*

Digitized by Google

schlesischer Adliger von Falckenhayn darüber, dass die Adligen in einem eitlen und sehr gefährlichen Wahne befangen seien, welche meinten, es sei übergenug, adlig geboren zu sein, auch wenn einem solchen keine Tugenden eigneten, er vielmehr in Lastern versunken sei. Auch gegen die Eitelkeit, die sich in französischen Kleidern spreizt, spricht er sich kräftig aus. Wenn er über sein Zeitalter im allgemeinen spricht, so braucht er die absprechendsten Ausdrücke, das Geschlecht scheint ihm erschlafft und gealtert.*) Überall, wohin wir die Augen wenden, sagt er, sehen wir alles voll von Lastern und Verbrechen, für eine gute Sache zu wirken, der Tugend und Ehrbarkeit sich zu befleissigen, das gilt für gemein und kleinlich.

Gefährlichere Gegner als diejenigen, welche den Unterricht am Gymnasium überhaupt für unnütz und zwecklos erklärten, waren solche, welche die Methode desselben tadelten, die Arbeit der Lehrer herabsetzten und ihren guten Willen verdächtigten. Dies muss Mitternacht häufig genug vorgekommen sein, bis das Ansehen der Anstalt fest begründet und ihr Ruf weithin bekannt war. Fehlte es doch nicht an pädagogischen Theoretikern und an Vorschlägen zu Neuerungen, welche den Laien imponierten. Ausführlicher spricht sich Mitternacht über neu auftauchende Lehrmethoden in einem Programme von 1653 aus. Zunächst habe man bei der Prüfung neuer Vorschläge zu fragen, wer den Vorschlag mache und die Methode ersonnen habe. Wenn wohlbegabte und gründlich unterrichtete Männer, führt er weiter aus, welche schon mehrere Jahre an einer öffentlichen Anstalt unterrichtet und alle Mühe und Sorgfalt auf die Erkenntnis und Ausbildung des jugendlichen Geistes verwendet haben, gute Ratschläge geben, so werden sie nie ohne Nutzen für das Gemeinwohl sein. Leute aber, die nicht einmal den ausreichenden Verstand besitzen oder an einer öffentlichen Schule nie oder nur kurze Zeit unterrichtet und sich geplagt haben, die höchstens Privatunterricht erteilt haben, diese werden keine befriedigende Unterrichtsmethode aufzufinden vermögen. Es gehört Erfahrung dazu und diese lehrt, dass nicht jederzeit und für jeden die gleiche Methode passend und nützlich ist. Eine Universalmethode ist ebenso unmöglich wie ein Schuh, der an jeden Fuss passen soll. Er will darum bei seiner alten Unterrichtsweise bleiben, welche vor allem der Individualität Rechnung trägt. So lange er Gymnasiallehrer ist, hat er immer und vielfach über dieselbe nachgedacht, ist auch mit erfahrenen Schulmännern mündlich und brieflich darüber zu Rate gegangen, wohl 20 Schriftsteller, welche diesen Gegenstand behandeln, hat er verglichen und gefunden, wie sehr die Meinungen auseinander gehen. Er schliesse sich dem Plane an, welchen für den Kurfürsten August von Sachsen nach Quintilian die sächsischen Gymnasiallehrer entworfen hätten**). Darnach würde ein treuer Lehrer immer mit Erfolg unterrichten. Er stehe einer neuen Methode durchaus nicht feindlich gegenüber, ja wenn eine solche in der Erfahrung und durch ihren Erfolg sich bewährte, würde er sie eifrig ergreifen! Aber alles Ändern sei gefährlich, und ein Zeitverlust nicht wieder einzubringen. Nicht alles, was glänzt, sagt er, ist Gold, und Gemälde,

*) So beginnt er 1653 ein Programm: *Multum ingravescere pariter et invalescere circa isthanc mundi senescentis atque velut decrepiti aetatem vitiorum foedissimorum colluviem, id, qui sanae quidem mentis est, neminem diffiteri arbitror.*

**) *Eapropter utendum existumabam ea informandi ratione, quam Serenissimo Electori Augusto, augustae plane memoriae heroi, olim ex Quintiliano viri Scholicorum agonum consultissimi delinearunt.* Abgedruckt ist derselbe bei *Vormbaum, Die evang. Schulordnungen des 16. Jahrh. I. p. 230—297.*

Digitized by Google

welche Unerfahrenen bewunderungswürdig scheinen, werden von Kunstkennern keines Blickes gewürdigt. Darum scheint ihm das Rutheneum ganz besonderes Lob deshalb zu verdienen, weil nicht mit jedem Monat an ihm die Methode geändert worden ist, und es nicht jeder auftauchenden Neuerung Zugang gestattet hat, wie es an anderen Schulen geschehen ist. Freilich traten auch hier in früheren Jahren Neuerer auf, aber die Inspektoren geboten ihnen halt. Auch hat sich schon der erhabene Stifter der Anstalt Postumus, als ein bekannter Schulreformator nahe daran war, auch hier sein Wesen zu treiben, rechtzeitig belehren lassen, dass alle seine prahlerischen Versprechungen nur Wind seien. Es ist mir fast unzweifelhaft, wenn ich auch noch keinen sichern Anhalt gefunden habe, dass Mitternacht mit den oben angeführten Worten Wolfgang Ratke charakterisiert, der wahrscheinlich entweder 1613 von Weimar oder später 1622 von Rudolstadt aus den Versuch machte, Postumus für seine Methode zu gewinnen. Dieser wäre ihm beinahe gelungen, da einzelne grossartige Ideen, die Ratke nicht abzusprechen sind, den hochstrebenden Fürsten bestechen mochten. In einem solchen Programme von 1649, dem ersten der *Pentas diss. scholast.*, spricht Mitternacht sehr gemässigt, aber ablehnend von Ratkes Methode. Er erinnere sich nicht, dass seine Methode gerade viele zu einer besonders hohen Gelehrsamkeit geführt habe.*)

Was nun den Betrieb des Unterrichts selbst und zunächst die Lehrbücher, welche an der Schule gebraucht worden sind, und die Schriftsteller, die gelesen worden sind, anlangt, so sind wir wesentlich auf die Angaben in den Abschiedsprogrammen angewiesen, manches können wir der Paedia entnehmen, wenn die darin enthaltenen Vorschriften auch zunächst der Privatinformation gelten, auch gestatten die von Köber herausgegebenen *indices lectionum* Rückschlüsse. Das Folgende entnehme ich der Paedia. Unter den Abcbüchern gefallen ihm die am besten, welche auf der einen Seite die deutsche, auf der anderen die lateinische Schrift haben, wie sie „bei den Friedrich Lanckischen seel. Erben Anno 1651 in Leipzig“ gedruckt worden, doch müssten bei einer neuen Auflage grössere und schärfere Lettern, bessere Schwärze und weisses Papier genommen werden. Die Buchstaben seien nicht der Reihe nach vorzunehmen, sondern die leichtesten, nämlich lateinisch I und l zuerst. Daneben sei nicht zu vergessen, dass den Kindern von Zeit zu Zeit ein Sprüchlein der heiligen Schrift aufzugeben sei, etwa aus dem Herzschreinlein Jacob Wellers**) in Dresden. Zunächst seien täglich zwei Stunden Unterricht genug, man müsse sein besonderes Augenmerk darauf richten, dass die Lust zum Lernen erhalten bleibe, darnach seien auch die verschieden gearteten Kinder verschieden zu behandeln. Wenn die Kinder lesen und schreiben können, ist der Donat vorzunehmen. Doch will Mitternacht nicht den Donat des Rhenius gebraucht wissen***), weil da die Grammatik herein gemengt sei und der Schüler dann, wenn er eine wirkliche Grammatik brauche, gezwungen sei, die Regeln wieder umzulernen. Am meisten entspricht seinen Wünschen noch der Donat des Magdeburger Rektors Rollenhagen. Aus dem Donat sollen die Anfänger nur lernen: „*die*

*) *Neque memini ego Ratichianam viam adeo multos ad scientiae praestantioris fastigium evexisse.*

**) Dieser war ein Freund Mitternachts und unserer Schule, der er manchen Schüler zugeführt hat, z. B. den 1652 abgehenden Röber aus Wittenberg.

***) An dem Gymnasium ist er aber im Unterricht benutzt worden, da in den Rechnungen „6 gr. für einen Donat Rhenii“ angesetzt sind, der einem armen Schüler geschenkt worden ist.

Digitized by Google

Paradigmata Declinationum et Conjugationum, samt etlichen, sehr wenig reguln bey den Declinationibus, und kurzen Fragen de partibus Orationis.“ „*Wenn die Knaben dieses gefasset, führet man sie alsobalden in die Compendia Grammatices Latinae, dergleichen das Wittenbergische, so M. Schmieden p. m. vulgo zugeschrieben wird.*“ Neben dem Donat könne man nach einiger Zeit das *Vestibulum Comenii* brauchen und die darin vorkommenden *nomina* und *verba* nach den gelernten Paradigmen flektieren lassen. Darin seien die Konstruktionen einfach, und die Wörter seien in ihrem eigentlichen Sinne gebraucht. „*Doch wäre zu wünschen, dass es auch was reiner gedrucket, und das Lateinische auf einer Seite allein, das Teutsche aber gegen über auch absonderlich stünde; und die kurzen Periodi numeriret wären . . .*“ Andere fingen mit dem lateinischen Katechismus an, sobald der Donat gelernt sei, aber darin kämen oft Konstructionen vor, die ohne syntaktische Kenntnisse nicht verstanden würden. Noch verkehrter sei es, gleich Briefe Ciceros vorzunehmen. „*Wenn man nun fast in das Mittel des Vestibuli kommen ist, kann man das Compendium Gramm. eine Zeitlang, so offt es etymologia vel constructio syntactica vocum erfordert, nur aufschlagen, das gehörige praeceptum zeigen, herlesen, erklären, appliciren, und dies, so oft es von nöhten ist. Durch dies vielfältige Herlesen und Erklären wird der Knabe die meisten praecepta fast spielend in den Kopf bringen, dass es ihm hernach, wenn er dasselbe Compendium von Stück zu Stück ausswendig lernen soll, gar keine merkliche Arbeit oder Unlust verursachen wird.*“ Dann könnten die *Colloquia Corderi* und leichtere Briefe Ciceros, dann die *Colloquia Stephanii* vorgenommen werden, welche Mitternacht mit „*adnotationibus, phraseologia et sententiis*“ versehen in Gera hatte drucken lassen. Hierauf könne der Schüler in alle lateinischen Autoren geführt werden. Im Religionsunterrichte solle nach Absolvierung des lateinischen Katechismus, wenn der Schüler hinreichende Fortschritte gemacht habe, das *Compendium Hutterianum* vorgenommen werden, nach Massgabe der darin durch Zeichen angemerkten Ordnung. Da diese, wie fast alle anderen Lehrbücher, lateinisch abgefasst waren, so wurde durch dieselben die Kenntnis des Latein auch wesentlich gefördert. Mit Kindern, „die noch im Donat oder Vestibulum versirten“, könne man die *Disticha Beustii*, die dem Kern des Evangeliums am nächsten kämen, und die deutschen Verslein, welche die Summe des Evangeliums fassten, vornehmen. Ein paar Stunden seien wöchentlich auch auf die Rechenkunst zu verwenden; die habe der Lehrer aber nur aus einem deutschen Rechenbuche zu lehren und mit vielen und mancherlei Beispielen zu illustrieren. Täglich oder einen Tag um den anderen habe der Lehrer aber auch einen *versus sententiosus* oder ein Sprichwort beizubringen, „*weil solche Dinge im discurriren und communi conversatione guten Nutzen haben.*“ Hätte der Schüler Neigung zur Poesie, so könnte etwa das *Psalterium Eobani Hessi* die Woche ein paar Stunden vorgenommen werden, um daran die Quantität der Silben zu lernen. Denn „*Virgilius oder andere alte Poetae classici wollen einen haben, der ihnen recht ins Maul greiffen kann.*“ Das könne man nicht von jedwedem Studiosus, der eine *Paedagogiam* (Hauslehrerstelle) annehme, erwarten. Wären nun die Schüler in der lateinischen Sprache so weit vorgeschritten, dass sie nicht mehr so grobe Schnitzer in den *exercitiis Styli* merken liessen, erfordere die Notdurft, dass sie die griechische Sprache *quantum ad rudimenta illius* anfingen. Das sage er denen, welche da meinten, einer, der Jura studieren wolle, brauche kein Griechisch. Solche im Griechischen unvorbereitete Schüler seien öfter auf unser Gymnasium

Digitized by Google

gekommen, denen dann, wenn sie sich nicht in eine untere Klasse setzen lassen wollten, nicht zu helfen gewesen wäre. Ein Hauslehrer nähme am besten zunächst die Episteln und Evangelien des Neuen Testaments vor.

Repetitionen seien jederzeit täglich, wöchentlich, monatlich, vierteljährlich und halbjährlich vorzunehmen. Schriftliche Übungen (*Exercitia styli*) seien wöchentlich wenigstens zweimal, doch nicht so weitläufig, anzustellen. Darin seien die „*Phrases oder loquendi formulae*", die in der Lektüre vorgekommen, anzuwenden. Neben diesen *exercitia imitatoria* könne der Lehrer bisweilen auch *libera* geben. Die Korrektur sei 1. freundlich, nicht mit Poltern, 2. unverdrossen, ob es gleich etwas verdriesslich sei, 3. nicht obenhin, sondern mit Fleiss, 4. „bescheidentlich" *prudenter*, indem man zunächst nur das Gröbste, die grammatischen Fehler, verbessere u. s. w., 5. „*Syntaxi convenienter*" anzustellen. Der Art und Weise, wie die Lektionen zu behandeln sind, hat Mitternacht noch ein besonderes Kapitel gewidmet, das ebenso wie das ganze Buch äusserst verständig geschrieben ist. Ich will nur hervorheben, dass er vor allem Übereilen warnt und vor überspannten Forderungen, zu denen sich der junge Lehrer leicht versteige.

Noch erwähnen möchte ich, dass Mitternacht in besonderen Kapiteln abhandelt: wie die Eltern den Leib des Kindes zu behandeln haben, dann Seele und Gemüt, was es in zartem Alter schon gelehrt werden kann, was die Eltern bei der Wahl des Privatlehrers zu bedenken haben, wie sie denselben zu halten haben, damit er seinen Respekt behalte und die Information wohlgerate, was der Kinder Pflicht sei und andrerseits des Lehrers, zuletzt fügt er noch ein interessantes Kapitel an von der Information in guten Sitten und Gebärden. Dem Lehrer empfiehlt er aber zu weiterem Studium *Erasmus de civilitate morum puerilium*, dann den „*Teutschen Aufwärter*", bei Scheibe in Leipzig ediert, und besonders des Italieners *Johannis Casae Galateum seu librum de morum honestate et elegantia*. Dies Buch habe ihn so „delectiret", dass er es als Rektor der Naumburger Stadtschule aus dem Italienischen ins Deutsche übersetzt und seinen Schülern als Exercitium stückweise diktiert habe mit Auslassung dessen, was die Deutschen nicht für „sonderliche Höflichkeit" hielten. Dass aber Mitternacht auch der öffentlichen Schule die Aufgabe zuwies, Anstand und gute Sitte, sowie Gewandtheit im Umgang den Schülern beizubringen, erkennen wir aus manchen Stellen.*) Dankbar erkennt Mitternacht an, dass er „ein gut Stück dieses Tractätleins, die regelmässige Kinderzucht betreffend, in eines vornehmen Mannes (K. v. D.)**) Hausdisziplin begriffen habe", als er dessen Kinder in Wittenberg privatim unterrichtete.

Obwohl nun Mitternacht der Meinung war, dass Schüler, welche soweit gefördert wären, dass sie für die Aufnahme in die oberen Klassen des Gymnasiums sich eigneten, auch durchaus in eine öffentliche Anstalt gebracht werden müssten, und er deshalb über den Unterricht, der

---

*) Progr. 15. Kal. Mai. 1662: *neque, quum nos non lateat, quantum momenti in morum facilitate et elegantia positum sit, negleximus unquam, quae ad componendos dextre mores, vitamque ad virtutis regulas instituendam pertinere videbantur.*

**) In einem Programm von 1658 giebt Mitternacht an, dass er die Söhne eines Herrn Daniel von Koseritz in Wittenberg unterrichtet habe. Es ist kaum zweifelhaft, dass er in der Paedia nur die Buchstaben umgekehrt hat.

Digitized by Google

einer Secunda und Prima entsprach, in der ersten Auflage seines Buches nichts mitgeteilt hatte, so wurde er doch zu einigen weiteren Gutachten gedrängt, welche er der zweiten Auflage anfügte. Das erste „Bedenken", offenbar für einen hochgeborenen Herrn berechnet, führt kurz aus, was etwa dem Unterrichte in der Secunda entsprechend durchzunehmen ist, doch so, dass schon ein gewisser Abschluss der Gymnasialfächer erreicht wird. In der Religion soll auf die streitigen Punkte zwischen Lutheranern, Papisten und Kalvinisten Rücksicht genommen werden, damit der Jüngling eventuell bei einer Reise ins Ausland, wenn die Sprache darauf kommen sollte, Bescheid weiss. Dann giebt er an, was aus der Logik und Rhetorik besonders einzuüben sei. Bei den *„exercitiis iuxta genus Demonstrativum"* seien auch Themata zu stellen, welche zu den Kenntnissen *„in Physicis, Geographicis et Historicis"* beitrügen. Dabei könnten auch die geographischen, astronomischen und historischen Karten, die *„anfänglich vor ietzige Kön. Mayt. in Frankreich in dero jüngeren Jahren verfertigt sein sollen, zur Ergetzung gegeben werden."* Nach diesen könne sich der Zögling auch zugleich im Reissen (Zeichnen) üben, *„weil die illustres viri et foeminae sehr artlich in Kupfer gebracht"* seien. Die Lektüre des Vergil und Horaz soll dazu benutzt werden, dass der Schüler lerne, eine Elegie oder eine Ode in eine verwandte Dichtungsart zu übertragen. *„Und weil heutigen Tages viel auff ein zierlich Teutsches carmen gehalten wird, könnte man bissweilen ein Stück aus den metamorphos. Ovidii in Teutsch übersetzen."* Dabei macht er auf sein kleines Büchlein: *„Bericht von Teutschen Reymen 1653"* aufmerksam, welches in der That kurz und bündig das Notwendigste enthält. Da der junge Herr einst Jura studieren sollte, so sei ein guter Grund in der Geschichte zu legen, wozu er *Sleidanus de quatuor summis Imperiis* und daneben das *Theatrum Historicum Stratemani* empfiehlt.

Das zweite Gutachten bezieht sich nur auf die Behandlung der Dichter Vergil und Horaz, wie diese zum Nutzen der Grammatik, Logik und Rhetorik, aber auch sachlich zu erklären sind, indem ihm als Endziel angegeben worden war, dass der Sohn ein *„carmen Heroicum aut Lyricum"* schreiben lernen solle. Er eifert dabei gegen die bisherige Gewohnheit des Informators, die er aus den Beilagen ersehen hatte, dem Zöglinge die Erklärungen zu diktieren. Den bequemeren Hauslehrern scheint nämlich eine solche Mitteilung ihrer alten Kollegien- und Schulhefte oft eigen gewesen zu sein.

Die Schüler der beiden oberen Klassen unseres Gymnasiums, welche einen solchen Privatunterricht genossen hatten, bildeten offenbar einen grossen Bruchteil. Die Auswärtigen, von denen allerdings auch viele auf Trivialschulen vorgebildet waren, übertrafen jederzeit die Einheimischen an Zahl wenigstens um die Hälfte. Von den 29 Schülern, welche 1650 den Actus dramaticus de Nativitate Christi aufführten, waren nur 5 aus Gera, 1 aus Langenberg. Von den 35 Schülern, welche 1655 das Drama vom Maler Apelles agierten, waren 12 aus Gera. Von 47 Schülern, welche 1660 den Kindermord des Herodes aufführten, waren 14 aus Gera. Doch könnten bei diesen Aufführungen die Einheimischen aus dem Grunde sogar mehr herangezogen worden sein, weil sie wohl eher imstande waren, die geeigneten Kostüme zu beschaffen. Im Jahre 1662*) sassen Ostern in Prima 63 Schüler, davon waren nur 12 aus

*) Diese Angabe entnehme ich dem alten, auch die ursprünglichen Schulgesetze enthaltenden Schülerverzeichnis, das sich im Schularchive befindet und vom Rektor Köber nach dem Brande von 1686 an-

Digitized by Google

Gera, in Secunda sassen 53 Schüler, davon waren nur 9 aus Gera. Neu kamen in diesem Jahre 56 Schüler hinzu, davon waren nur 8 Geraer. Die beiden oberen Klassen werden daher auch am stärksten besucht gewesen sein, und es erklärt sich auch daraus, weshalb ich selten bei einem auswärtigen Schüler gefunden habe, dass er länger als 4 Jahre das Gymnasium besucht habe.

Ein Verzeichnis der Lektionen, welche *publice* und *privatim* gehalten wurden, war wahrscheinlich von alter Zeit her, ehe am 4. März 1694 das erste gedruckte Lektionsverzeichnis erschien, bei Gelegenheit des Frühjahr- und Herbstexamens den Inspektoren vorgelegt worden. In etwas dunkler Weise spricht Köber in der Einleitung zu jenem ersten Lektionsverzeichnisse von einer einzigen *Synopsis operarum*, die er vor dem Brande einmal in den Händen gehabt, die aber mit zu Grunde gegangen sei.*) Ich vermute, dass dies eben alte, vielleicht gedruckte Berichte über den Unterricht gewesen sind, wie sie im Frühjahr und Herbst zusammengestellt wurden.**) Mitternacht ist offenbar Gegner der anderwärts bereits eingeführten gedruckten *indices lectionum* gewesen, denn einmal erwähnt er die Unsitte mancher Rektoren, in mächtigen Lektionsanzeigen Reklame für ihre Anstalten zu machen und wie Marktschreier alles Mögliche zu versprechen, das sie nicht hielten.***) Um ein richtiges Urteil über eine Schule zu haben, müsse man auf den Universitäten nachfragen, von welchen Gymnasien die Tüchtigsten abzugehen pflegten. Wir sind deshalb für Mitternachts Zeit auf die wenigen Angaben angewiesen, welche derselbe in den Abschiedsprogrammen bei einzelnen Abiturienten gemacht hat. Diese werde ich zunächst vorführen. Als Mylich aus Langenberg 1650 abging,

---

gelegt worden ist. Während nun Köber aus anderen Jahren nur die Schüler aufzählen konnte, die Reden gehalten und an Aufführungen sich beteiligt hatten, und deren Namen deshalb aus den Programmen zusammengesucht werden konnten, war ihm durch den Geheimrat Gessler in Dresden, einen früheren Schüler des Geraer Gymnasiums, von 1662 an ein vollständiges Verzeichnis mitgeteilt worden. In einem Zusatze von späterer Hand wird zwar vermutet, das sei das Verzeichnis von 1660; das ist hier für unseren Zweck aber gleichgültig. Die alte von Mitternacht angelegte und von Köber weitergeführte Matrikel hatte nach Köbers Zeugnis der Brand vernichtet.

*) *Hactenus . . . lectionum publicarum Syllabus . . . typis promulgatus non fuit . . . Quod vero non plane insolens hoc apud nos quondam fuerit; ei rei indicio esse potest vel unica (plures enim videre non meminimus) Synopsis operarum, quae ante incendium ferale Geranum in manu fuit, sed una cum Collegii aedificio omnibusque scriptis et numerosa librorum copia in favillas ac cineres redacta.*

**) Am 27. Mai 1619 unter dem Rektorate Hubmeiers erliess der erlauchte Stifter der Anstalt, weil er *„nicht ohne sonderbare Commotion erfahren müssen, .. dass allerhandt schädliche vndt schändliche Irrungen vnter den Collegis entstanden, dardurch die disciplin vndt gute Ordenung gefallen, auch das ganze Wesen der lieben Schuele sehr zerrüttet vndt deformiret worden“*, ein sehr wichtiges Reskript, das ich eben erst habe benutzen können. Punkt 13 lautet darin: *„Es soll der Rektor zu diesem ende nach gehaltenem jeglichen examine publico eine designation Lectionum per omnes Classes verfassen, vndt den Inspectoribus vbergeben, die neben Ihnen determiniren werden, wie weit ein jeder seine Lectiones folgend halbes Jahr continuiren solle.“*

***) Progr. Dominica Oculi 1666: *Ut enim saepissimi institores prolixissimum et ambitiosum mercimoniorum, sive rerum promercalium, publice praeconium agunt, licet nec cassa nuce emere eas vir prudens velit: ita non infrequens est aut insolitum Doctoribus nonnullis, ingenteis praelectionum edere indices, nec aureos, sed gemmeos monteis, quin pansophiam, auro gemmisque nobiliorem polliceri. Quod si eveniat, ut ob loci commoditatem ad eos multi confluant, idque increbescat in vulgus; simplices columbos adolescentes simplices aemulati agminatim eo concurrunt, ac persuadent sibi, fieri non posse; ut tantus in errorem agatur numerus; nec librant animo numerum ipsum mole sua facere, ut omnibus facere satis Doctores non possint.*

Digitized by Google

zählt Mitternacht die griechischen Schriftsteller auf, welche derselbe in der letzten Zeit unter seiner Leitung gelesen hatte. In den öffentlichen Lehrstunden (publice) las er: Homer, Hesiod und Plutarch, privatim: Theognis. Was die griechische Grammatik anlangt, so geht aus Köbers Einleitung zu der von ihm zuerst 1684, in zweiter Auflage, die mir vorliegt, 1688 herausgegebenen *Grammatica Graeca harmonica Golio-Welleriana* hervor, dass die griechische Grammatik von Weller unter Mitternacht gebraucht worden ist. Die lateinischen Schriftsteller werden nicht aufgezählt, erwähnt wird aber noch, dass Mylich hebräisch und syrisch (im Anschluss an *Dilheri Eclogae sacrae Syriacae*) getrieben habe. Die Grundlagen der Theologie habe er sich aus dem *Compendium Hutterianum*, der Logik aus dem *Manuale Scharfianum*, der Rhetorik aus den *Elementa Rhetorica Vossii*, der Poetik aus *Buchleri Institutiones Poeticae* angeeignet. Diese Angaben bedürfen aber insofern der Berichtigung, als die Lehrbücher von Scharf und Voss nur in den Bearbeitungen Mitternachts gebraucht wurden. In der Überzeugung nämlich, dass es den Schülern nur schädlich sei, ihnen nur Überdruss und Hass einflösse, wenn sie mit der Überfülle dickleibiger Bücher in noch unentwickeltem Alter, wie er sagt, beschwert würden, hatte er schon 1646 Vossens Rhetorik zu einem Kompendium zusammengezogen, und da jene nur die Tropen und Figuren behandelte, so hatte er aus dessen „*Partiones et Institutiones Majores*“ die Lehre von der *inventio* und *dispositio* und einige andere Kapitel hinzugefügt. Im Jahre 1656 erschien dazu noch eine *Praxis rhetorica*. In gleicher Absicht hatte er auch einen Leitfaden der Logik im Anschluss an das *Manuale Logicum* seines Wittenberger Lehrers Scharf, der ihn auch zum Doktor promoviert hatte, 1648 verfasst. Der Titel lautet in der mir vorliegenden dritten Auflage von 1656: *Medulla manualis logici Scharfiani, disputationibus aliquot scholasticis comprehensa, ut habeant tirones, quod ex aureo illo libello ediscant. Accessit in fine appendix de usu logico, quoad analysin et genesin.* Dieser Anhang bildet ein besonderes Buch und führt den Titel: *Praxeos logicae specimen sive praeceptorum logicorum, quoad analysin et synthesin seu genesin usus.* Diese Praxis logica zeigt bis ins einzelne an Hor. carm. II. 16, wie Mitternacht bei der logischen Erklärung der Schriftsteller zu Werke ging. Die Praxis rhetorica habe ich bis jetzt noch nicht erlangen können, wohl aber ein paar Programme, die er dazu verwandt haben wird. In dem einen hat er ein Beispiel einer Chrie ausgeführt, in dem anderen alle Figuren in einer Erzählung anzubringen gesucht. Diese Bücher sind oft aufgelegt und auch an anderen Anstalten, z. B. an dem alten Gymnasium in Jena gebraucht worden.*) In Gera waren sie auch noch unter Köber in Gebrauch. Die hebräische Sprache, deren Studium Mitternacht am Geraer Gymnasium nach Köbers Angabe ganz besonders in Aufnahme brachte, aber auch daneben andere semitische Sprachen wurden privatim die Woche in zwei Stunden gelehrt. Daher konnte im Jahre 1662 der Abiturient Reisske aus Gera nach seiner lateinischen Abschiedsrede durch Gedichte in deutscher, lateinischer, griechischer, hebräischer, syrischer, samaritanischer und arabischer Sprache erweisen, „dass er auch mit allen diesen Sprachen unter der Leitung (χειραγωγίᾳ) des Rektors sich bekannt gemacht habe.“ Adlige, die meist Jura studierten, haben nie oder selten daran teil genommen. Bei einem wird daher besonders hervorgehoben, dass er

*) Das sehen wir aus einem Programm des Rektors Klesch von 1678, welches ein „*Breve Compendium Trivii Scholastici*“ enthält.

Digitized by Google

geglaubt habe, die wenige Zeit in der Woche nicht besser anwenden zu können, als wenn er sich auch von dem Hebräischen einen Begriff verschaffte. Doch fügt Mitternacht vorsichtig hinzu, dass er keineswegs den jungen Mann dazu eingeladen oder veranlasst habe, damit nicht etwa der Adel dächte, an der Geraer Schule würden die Adligen mit Hebräisch geplagt. Das Hebräische lernten die Schüler aus der von ihm schon 1645 herausgegebenen *Grammatica Ebraea ad methodum Trostii.* Er folgte also der Methode seines Lehrers, des Wittenberger Professors Trost, dem, wie Mitternacht in der Widmung des Buches an die Inspektoren des Geraer Gymnasium bemerkt, die Universität auf den Grabstein hatte setzen lassen: *Martinus Trostius Huxariensis linguarum orientis in academia Witebergensi professor celeberrimus, quas nova et compendiosissima ratione docuit etc.* In der mir vorliegenden Auflage von 1651 hat Mitternacht entsprechend seiner Praxis logica und rhetorica eine *analysis grammatica* des 103. Psalms angefügt, in der er Wort vor Wort vornimmt, zum Nutzen der privatim hebräisch Studierenden.*) Auch in die Jurisprudenz und Geschichte wurden die Schüler in Privatstunden vom Rektor eingeführt im Anschluss an *Praetori Theatrum Europaeum*, wie aus einer seiner *dissertationes politicae de majestate (1662)* hervorgeht, die er in der Absicht geschrieben zu haben bekennt, seinen Privatschülern damit eine weitere Förderung zu geben. Die *Institutiones Justinianeae* pflegte der Professor der Jurisprudenz publice zu lesen. Dass auch die Schüler zum Studium der Arithmetik, Geometrie, Geographie und Physik angehalten würden, setzt Mitternacht in einem Programm von 1652 als den Inspektoren wenigstens bekannt voraus.**) In einem anderen Programme ist angegeben, dass der Professor der Theologie einige Artikel des *Symbolum Apostolicum* und einen guten Teil der *Formula Concordiae,* der Professor der Physik *Physices praecepta e Stierii tabb.* durchgenommen hatte. Der Rektor selbst hatte in Privatstunden behandelt: 1. *terminorum quorundam prae reliquis usitatorum e tabb. Methaphysicis celeberrimi Sthalii definitiones,* 2. *integrum Nobilissimi Buchneri Panegyricum Beatiss. Elect. Sax. manibus dictum,* 3. *aliquot orationes et epistolas Mureti,* und hatte daran die Vorschriften der Rhetorik gezeigt.

Aber trotz der grossen Mannigfaltigkeit der Kenntnisse, mit der Mitternacht besonders in Bezug auf die semitischen Sprachen bei einzelnen Abiturienten prunkt, hat er es durchaus für seine und überhaupt des Gymnasiums vornehmste Aufgabe gehalten, den Schülern eine gründliche Kenntnis des Lateinischen und Griechischen, der *linguae cardinales,* zu vermitteln, da diese für einen erfolgreichen Besuch der Universität am meisten notwendig seien. In dem Programme von 1649, in welchem er die Gründe untersucht, aus denen sich erklären soll, warum von einer so grossen Anzahl Studierender nur so wenige zu einer soliden gelehrten Bildung gelangen, giebt er als den eigentlichsten und hauptsächlichsten Grund die Vernachlässigung der Grammatik an, sie sei der Schlüssel zur Burg der Weisheit (*ad Sophiae regiam*);

---

*) *ut, quibus audire Praeceptorem aliquem vivum non licet, privato labore, ac proprio, quod ajunt Marte, Praxin atque vim praeceptorum intelligant.*

**) *Noverunt sc. Inspectores, quam ferventi animi impetu ad Arithmetices, Sphaerices & Geographiae studia (nam & istha praeter SS. Theologiae & Physices rudimenta apud nos urgentur) adhortatus omneis fuerim; ut nihil heic dicam, qua industria, quo ardore ardorem erga cardinaleis, quas vocant, linguas accendere conemur usque Praeceptores.*

Digitized by Google

ein zweiter Grund sei noch die Vergnügungssucht, besonders der Hang der Studierenden zum Trinken. Alle anderen Gründe sind für ihn nicht stichhaltig. Mit aller Macht eifert er gegen solche, welche auf dem Gymnasium vorwegnehmen, was auf die Universität gehört, nur um mit ihrer Weisheit zu prunken (*ut sibi nescio quam transmarinae sapientiae opinionem concilient*). Besonders verwerflich sei es, mit Gymnasiasten metaphysische und mathematische Subtilitäten zu traktieren, sehr bequem sich mit moralischen Plattheiten aufzuhalten und an sprachlichen Schwierigkeiten scheu vorbeizugehen. Die Sprachen erschlössen den Schülern die Quellen, an die sich direkt zu wenden die Schüler gewöhnt werden müssten, die Vernachlässigung der Grammatik in der Jugend räche sich im Alter.

Was nun die Methode der Erklärung und die praktische Verwertung in den stilistischen Übungen der Schüler anlangt, so hat sich Mitternacht darüber ausführlicher öfter in den Programmen ausgesprochen, und seine Praxis logica gestattet einen Einblick in die methodische Einzelerklärung. Im Anschluss an Horaz carm. II, 16 behandelt er im ersten Kapitel die einzelnen Wörter der ersten Strophe. Für die Erörterung der einzelnen Begriffe mag *luna* aus dem 3. Verse als Beispiel dienen. (Die Zahlen verweisen auf seine Medulla logica, welcher überhaupt die ganze Kapiteleinteilung folgt.) „*LUNA. Quid proprie notet Luna, liquidissimum est. Per metonymiam tamen aliquando ponitur pro nocte, cui praeest; ut vel hac de causa imunitatem ab ὁμωνυμίᾳ non habeat. Est autem individuum II. 2 quamquam non ignoramus, esse, qui statuant, non videri absurdum, si vel maxume Lunam et Solem speciebus adnumeremus. Etsi enim una saltem sit Luna numero, non tamen simpliciter repugnat, esse posse plures. Estque Luna substantia III, 5 et quidem prima § 7, quia neque in subjecto est, neque de subjecto dicitur. Inde nihil ipsi est contrarium III, 10 can. 2. neque recipit magis aut minus, etiamsi quoad lumen vel splendorem crescat atque deficiat. ibid. can. 4. Disparatum est Luna respectu Solis et aliarum stellarum IV, 10. Posterius quid est coelo Luna, et quidem tempore. Coelum enim secundo, Luna vero quarto demum die creata. Simul est cum Sole, cum quo tamen dignitate non est simul IV, 12.*“

Die nächsten Kapitel enthalten im Anschluss an das Gedicht eine Prüfung der einzelnen Urteile und Schlüsse, Anweisungen wie das Thema des ganzen Gedichtes, welches Mitternacht als das Lob und die Empfehlung der ruhigen Selbstgenügsamkeit präzisiert, von logischen Gesichtspunkten aus nach verschiedener Richtung hin zu behandeln sei und endlich einige Beispiele von der Anwendung sophistischer Beweise, z. B.: „*Quodcumque dat vel causatur vitia, id non licet rogare Divos, vel Deum, — Otium dat vel causatur vitia, — ergo otium non licet rogare Divos.*“

Über die Aneignung der Sprache selbst aber spricht er sich in einem Programm von 1651 aus, dessen Abhandlung den Titel trägt: „*Dissertatiuncula de variis exercendi styli et comparandae eloquentiae rationibus instituta.*“ Er empfiehlt 1. die Übersetzung aus einer Sprache in die andere mit sorgfältiger Berücksichtigung der einer jeden Sprache innewohnenden Eigentümlichkeiten.*) Besonders empfiehlt sich dann im lateinischen Unterrichte eine Rückübersetzung der deutschen Übersetzung ins Lateinische. 2. Es ist von den Vorgeschritteneren Prosa in

*) *quae (sc. translatio) tamen ita adornari debet, ne quod uni (sc. linguae) proprium est et peculiare, in aliam detorqueatur potius, quam transferatur.*

Digitized by Google

Verse und umgekehrt zu verwandeln. So begreifen die Schüler erst recht den Unterschied des poetischen und des rhetorischen Stils. 3. Der Gegenstand, welchen ein guter Dichter in dem einen Versmasse behandelt hat, ist in einem anderen geeigneten zu bearbeiten. Es ist also z. B. anstatt des heroischen das elegische Versmass anzuwenden. 4. Es ist ein und dasselbe Thema, das ein anderer bereits behandelt hat, in demselben Versmasse zu bearbeiten. Man nehme z. B. eine Ecloge des Vergil, oder eine Elegie des Ovid oder Properz und vergleiche damit die eigene Arbeit. So wird jeder vor dem Eigendünkel bewahrt bleiben. Denn manche Leute, die nur ihre eigenen Arbeiten ansehen, halten nur das für schön ausgedrückt, was sie selbst gesagt und geschrieben haben. 5. Es ist der stilistischen Gewandtheit ausserordentlich förderlich, dasselbe Thema dreimal, fünfmal, zehnmal oder noch öfter mit andern Worten, Phrasen und in einer anderen Stilgattung zu behandeln.*) 6. Ein weiteres, vorzügliches Mittel, den Stil zu bilden, ist die Nachahmung (*Imitatio*). So anerkannt dasselbe aber ist, so sehr gehen die Meinungen auseinander, wenn es sich um die Ausdehnung und Anwendung derselben handelt. Der Streit beginnt schon mit Erasmus und seinem Dialoge Ciceronianus, dem zunächst J. C. Scaliger entgegentrat, und hat lange getobt. Er führt für solche, die sich weiter darüber unterrichten wollen, eine lange Reihe von Schriftstellern an, die darüber geschrieben haben. Er will nur soviel erinnern. Nachzuahmen sei nur, wer in seiner Gattung das Höchste geleistet, aber von den übrigen hätten wir uns auch die Schönheiten ihrer Rede anzueignen. Bei der Nachahmung habe man sich auch der Konstruktionen und der Syntax seines Schriftstellers zu bedienen. So liessen sich denn nach der einen Norm unendlich viele Phrasen bilden.**) Offenbar nimmt also Mitternacht einen vermittelnden Standpunkt ein. Hierher rechnet er auch die Parodieen, in denen man sich derselben Form bei einem anderen Inhalte bedient. 7. Endlich empfiehlt er auf das nachdrücklichste die Deklamationen, öffentliche Reden und Aufführungen, über deren Veranlassung, Stoff, Zweck und Erfolg er ausführlich bei anderer Gelegenheit zu reden gedenkt.

In den Deklamationen erblickte jene Zeit die eigentlichen Früchte des Gymnasialunterrichts, dessen endliches Ziel ja die *eloquentia* war. In ihnen legten die Schüler die Proben (*specimina*) ihres Könnens ab, und die Inspektoren beurteilten nach ihnen die Kenntnisse und die Reife des einzelnen, wie den Stand der ganzen Anstalt. Diese Deklamationen, mochten es nun Reden oder Gedichte sein, hatten die Schüler stets selbst zu Hause auf ihrer Stube (*intra musei parietes*) ausgearbeitet; dann wurden die Arbeiten von dem Rektor emendiert und endlich vor dem versammelten Cötus und vor den Inspektoren des Gymnasiums, sowie anderen dafür sich interessierenden gelehrten Männern der Stadt im feierlichen Actus entweder frei (*memoriter*) vorgetragen oder auch (*ex charta*) vorgelesen. Letzteres finde ich nur einige Male bemerkt.

---

*) *Facem adolescentibus heic praeluxit, quisquis tandem fuerit, qui Amnem glacie concretum undecies, Iridem duodecies, ac toties Imaginem in unda variavit ac novo semper sub schemate produxit.*

**) Von solchen, welche meinten, sich die Phrasen unabhängig von den Klassikern selber bilden zu können, sagt er in der Pentas diss. scholast. p. 152: *Nae hi intelligendo faciunt, ut nihil intelligant, immo nec intelligantur.* Doch spricht er sich auch gegen andere aus, die meinen, man müsse stets auf den „*cothurni Tulliani*“ einherschreiten, und die über alles andere Latein die Nase rümpfen. Aber man habe deutlich, nicht dunkel und zweideutig zu schreiben und nicht nach seltenen Worten zu haschen.

Digitized by Google

Auch die scenischen Aufführungen oder Schulspiele, von Mitternacht in bezeichnender Weise nie Komödien, sondern stets *Actus oratorio-dramatici* genannt, welche im allgemeinen lateinisch vorgetragen wurden, müssen zu den Deklamationen im weiteren Sinne gerechnet werden. Auch diese arbeiteten die Schüler nach dem Entwurfe und den Angaben des Rektors oder Konrektors unter Mitternacht im einzelnen selbst aus. Es wird dies in manchen Fällen ausdrücklich hervorgehoben. Allerdings liegt besonders bei einigen wunderlichen Themen der Konrektoren — wie überhaupt keiner in der geschickten Anordnung solcher Übungeu Mitternacht nur entfernt erreicht hat — die Annahme nahe, dass die Unterstützung des Lehrers oft so stark war, dass er die Rollen fast allein verfasste. Unter Köber traten Änderungen ein; er hat z. B. einige Male Stücke des Terenz vortragen lassen. Anders verhält es sich mit den deutschen Komödien, welche Mitternacht hat aufführen lassen. Diese hat er selbst verfasst. Das ist bestimmt der Fall bei der Komödie von der Regierungskunst, und es lässt sich vermuten von der 1662 erschienenen Tragödie *„der unglückliche Soldat und vorwitzige Barbier"*, welche ich leider trotz eifrigen Suchens mir noch nicht habe verschaffen können.

Die Zahl der Aktus in einem Jahre war nicht eine bestimmte. Nur im Anschluss an die drei hohen Kirchenfeste hat ein solcher immer stattgefunden. Auch der Heinrichstag, der Namenstag des Fürstenhauses, war früher wenigstens unter dem Rektor Gensel (1621—35), gefeiert worden. Der Krieg hatte ihn, wie vieles andere, gänzlich in Vergessenheit geraten lassen. Mitternacht musste daher erst 1660 Heinrich II. j. L. und Ältesten des Stammes um Erlaubnis bitten, die alte Feier wieder einführen zu dürfen. Mit der Einhaltung bestimmter Tage wurde es dabei freilich, wie wir sehen werden, nicht gerade genau genommen. Ausserdem stellten der Rektor sowohl als der Konrektor von Zeit zu Zeit zur Übung einen Aktus an, oft auf Veranlassuug eifriger Schüler, welche ihre Fortschritte öffentlich, besonders den Inspektoren gegenüber, beweisen wollten. Im Jahre 1652 hatte sich Mitternacht vorgenommen, jeden Monat vier Schüler mit Reden über die Tugenden und Laster auftreten zu lassen. Im Jahre 1664 erwähnt der Konrektor Köber im Programm vom 3. Februar, dass ihm der Superintendent Zopf den Auftrag gegeben habe, seinerseits nur noch Chrieen in den *actus progymnasmatici* die Sekundaner bearbeiten und vortragen zu lassen an Stelle der meist oratorisch-dramatischen Vorträge, welche vorher üblich waren. Infolgedessen liess Köber in demselben Jahre viermal je 6—7 Chrieen ausarbeiten; dazwischen hinein lud er auch noch zu einem *Actus poeticus eumque Homeri* ein. Ferner verlangte der Brauch an der Schule, dass die Abiturienten in einem feierlichen Aktus Abschied nahmen, wenn sie regelrecht und ehrenvoll auf die Universität abgehen wollten. Sie reichten dem Rektor eine Bearbeitung eines meist selbstgewählten Themas ein, die sie als Abschiedsrede verwenden wollten. Dann pflegte der Rektor zu dem Aktus durch ein besonderes Programm — wie auch bei jedem anderen Aktus — einzuladen. Fernere Anlässe zu einem Aktus und einem Einladungsprogramm waren: die Anwesenheit eines Fürsten, Todesfälle von angesehenen Personen, der Landtagsschluss, welcher meist durch Aufführung einer deutschen Komödie gefeiert wurde, Antritt und Weggang eines Lehrers u. a.

Das Beispiel eines Jahres dürfte am besten die verschiedenen Anlässe zeigen, aus denen Aktusfeierlichkeiten angestellt wurden. Im Jahre 1660 hat Mitternacht 17 Einladungsprogramme verfasst. Am 10. Januar hielten vier Schüler Reden über Seth, Noah, Isaak und Joseph. —

Digitized by Google

Am 25. Februar lädt Mitternacht zu der Inauguralrede des Justizrats Schröder ein. — Am 8. März fand ein *Actus oratorio-dramaticus* statt, welcher den Bethlehemitischen Kindermord zum Gegenstand hatte und von 47 Schülern aufgeführt wurde. — Am 5. April wird zu der Abschiedsrede eines Amelong eingeladen. — Am 12. April hielt Körber seine Abschiedsrede, welche eine Parentation auf den Zeitzer Superintendenten Stepner enthielt. — Am Karfreitag traten vier Schüler mit Gedichten und Reden über das Leiden Christi auf. — Am 30. April benutzte der Abiturient Silert seine Abschiedsrede zu einer Parentation auf den 1644 verstorbenen Geraer Superintendenten Richter. — Am 23. Mai sprachen vier Schüler in lateinischen und griechischen Reden und Gedichten über die Auferstehung. — Am 31. Mai sprachen zwei Adlige über den Löwen im reussischen Wappen als das Sinnbild der rühmlichen Vorzüge, welche das reussische Haus auszeichneten. Veranlasst war der Aktus durch die Zusage der Grafen Heinrich III., V. und VIII., der Söhne des Grafen Heinrich X., dem Gymnasium einen Besuch abstatten zu wollen. Es erschien aber auch ihr Vater, Graf Heinrich X. selbst mit ihnen und der junge Graf Heinrich IV. von Gera und ein Graf Reuss ä. L., so dass mit einem Male sechs Glieder des reussischen Hauses der Schule die Ehre ihres Besuches erwiesen. Mitternacht giebt in dem nächsten Programm seiner grossen Freude über das ausserordentliche Ereignis lebhaften Ausdruck. — Am 15. Juli lädt der Rektor Graf Heinrich II. von Gera und seinen Sohn Graf Heinrich IV. zu der wiederaufgenommenen Feier des Heinrichstages ein, bei welcher wieder drei adlige Schüler den Kranich im reussischen Wappen in drei Reden erklären sollten. — Am 13. August feierten vier Schüler in Gedichten und Reden die Himmelfahrt Christi. Sie hatten zwar, wie Mitternacht hinzusetzt, gleich nach Himmelfahrt gebeten, mit ihren Arbeiten das Katheder besteigen zu können, aber andere notwendige Aktus seien hindernd dazwischen gekommen, und es sei doch Vorsicht geboten, dass nicht mit den allzuhäufigen Einladungen *Summorum Virorum* (er denkt besonders an die ex officio erscheinenden Inspektoren) Missbrauch getrieben werde. — Am 3. Oktober lädt Mitternacht zu der Abschiedsrede des Konrektors Töpfer ein, der zum Rektor der Ratsschule in Naumburg gewählt worden war. — — Am 9. Oktober hielt der Abiturient Röser seine Abschiedsrede über Bernhard den Grossen von Weimar. — Am 20. Oktober hielt der Abiturient Golle in seiner Abschiedsrede eine Parentation auf den verstorbenen Archidiakonus Appenfelder. — Am 18. November lädt der Rektor zu der Antrittsrede des neuen Konrektors Krüner ein. — Am 18. Dezember hielt der Abiturient Gerbrand aus Hamburg seine Abschiedsrede über das Thema, ob es vorteilhaft sei, wenn sich mehrere Festungen in einer Gegend befänden.

Wir sehen, dass die eigentliche Weihnachtsfeier auf den 8. März, die Osterfeier auf den 23. Mai und die Pfingstfeier auf den 13. August verschoben worden waren.

Um die mir für die Programmarbeit gestattete Bogenzahl nicht zu überschreiten, bin ich gezwungen, hier abzubrechen. Doch wird die Arbeit in einer zusammenfassenden Darstellung der Mitternacht-Köberschen Periode in den Monumenta Germaniae paedagogica ihren Abschluss finden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

MAY 1 1970 ILL

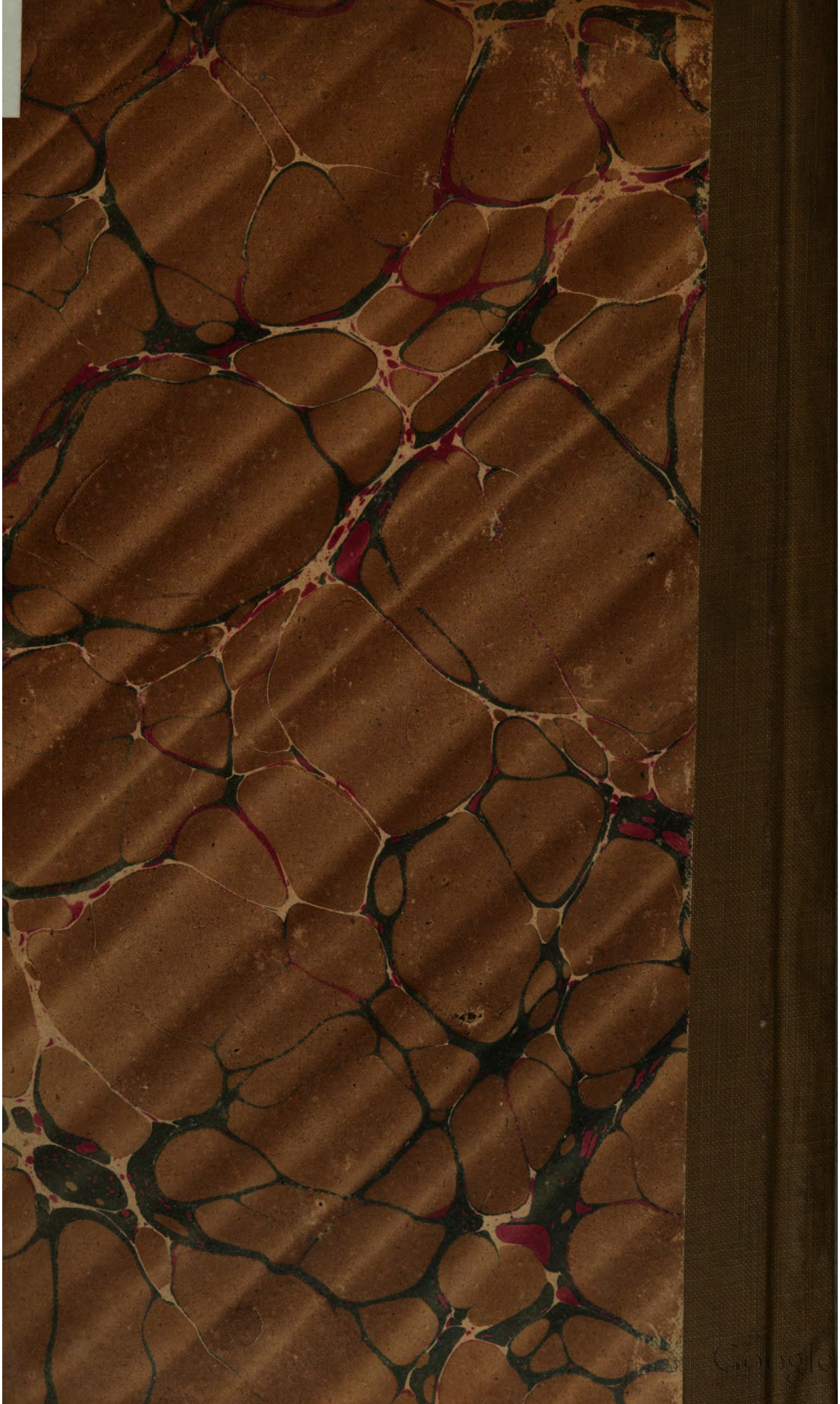
3080 217

CANCELLED

3 29 23

DUE JAN '73

Digitized by Google


Digitized by Google